

und die es Weh, wird es blind unter die Menge werfen, als geschicklich gereichte Strafe jener Rothwendigkeiten, innerhalb deren wir eine Bestimmung kaum in unserer Bestimmung zugehen können. Was sind Hoffnungen, was sind Entwürfe, die der Mensch, der vergänglich ist, was er selbst aber das neue Jahr mutig und vertrauensvoll zu beginnen. Was ist anders als nur Gehofft, so trübe und der alte Wahrspruch: „Wie's kommt, so ist es!“ Die Kirchenloden haben dich, Du junges Jahr, begrüßt, wie einen Begleiteten des Herrn — halte, was beschiedene Wünsche von Dir zu hoffen wagen! — Da wir dich nun aber einmal beim Schwelbe haben, so laß dich auch etwas näher betrachten! In vielen Städten sieht Du Deinen Vorgänger vom Jahre 1800 außerordentlich ähnlich, da alle Deine Wochentage auf das gleiche Datum fallen, wie vor 88 Jahren, welche Zeitperiode unter dem Namen des Sonnenjahres abbezeichnet ist. Es treffen demnach auch alle unregelmäßigen Feste auf dieselben Wochentage wie 1800. Die bemeldeten Feste trafen sich nach Ostern, welches 1888 auf den 1. April fällt. Vinsingen fällt auf den 2. Mai, Fastnacht auf den 14. Februar. Der Fasching, dessen Dauer zwischen 32 und 33 Tagen schwankt, ist in diesem Jahre nicht eben lang zu nennen, da er nur 30 Tage währt. Die Jahreszeiten sind nicht von gleicher Dauer; am meisten ist der Sommer begünstigt mit einer Länge von 81 Tagen 14 Stunden, dann folgt der Frühling mit 82 Tagen, während Herbst und Winter je 89 Tage umfassen. Sonach sind die warmen Jahreszeiten um volle acht Tage länger als die kalten. Dieses glückliche Verhältnis verdankt man dem Umstande, daß die Sonnenhöhe in den Winter fällt (für 1888 genau auf den 1. Jan. Vormittags 7 Uhr), infolge dessen die Erde den auf den Winter treffenden Theil ihrer Bahn rascher zurückgelegt als im Sommer und dadurch einerseits einen längeren Winter, andererseits einen längeren Sommer bewirkt. Nicht immer wird es so bleiben und nach 10,500 Jahren findet gerade das Gegenstück statt. — Die Grundzüge über unsere Jahreszeiten lassen an Genauigkeit immer noch Einiges zu wünschen übrig, trotzdem zu den verschiedensten Zeiten viel flüchtige und sonstige Kopie aus allen möglichen Nationen der Welt an der Gestalt des Jahres herumgerast haben. Die Sache hat ja auch in der That ihre Schwierigkeiten, und wenn in den allerersten Jahren des historischen Mittelalters sich die Leute so gar nicht aus der Affäre zu ziehen wußten, so kann man ihnen das nicht so übel nehmen. Sie wußten nämlich zuerst absolut nicht, wen oder was sie zum Maßstab für ihre Zeitbestimmung nehmen sollten. Daß ein solcher Maßstab in der Bewegung der beiden großen Himmelskörper gegeben war, lag ja nahe. Aber da war nun die Frage, ob man es mit der Sonne oder dem Monde halten sollte, da diese beiden leider nicht so regelmäßig gegen die ortsunveränderlichen Sternbilder wandern, in ihren Bewegungen eine gemeinschaftliche Regel zu beobachten. Die alten Ägypter waren die ersten, die in dieser Hinsicht den richtigen Tact gefunden, indem sie als den wichtigsten Factor für den Verlauf der Dinge auf unserer Erde die Sonne ansahen und darum ihr Jahr dem Lauf der Sonne anpaßten. Anfangs zwar zählte ihr Jahr nur 360 Tage, welche auf 12 dreißigtägige Monate vertheilt waren. Bald aber erkannten die ägyptischen Sternkundigen, daß dieses Maß dem wahren Lauf der Sonne nicht entspräche, und fügten daher dem letzten Monat jedesmal 5 Tage zu. Da aber die Sache auch so nicht in Ordnung kommen wollte, so theilten sie durch Einlegen von Schaltwochen und verschiedenes periodisches Verlassen einzelner Tage und ganzer Schaltwochen den noch fehlenden (nicht ganz vollen) Vierteljahr her und kamen damit nahezu auf das richtige Sonnenjahr, wie es der verbesserte Kalender Gregors XIII., nach welchem bekanntlich alle civilisirten Nationen der Welt — mit Ausnahme der Russen, Griechen und Rumänen — noch heute rechnen, erst vor kaum drei Jahrhunderten festgestellt hat. Verschieden ist es, daß unteren antiken Völkern, den Griechen, erst verhältnismäßig spät eine richtige Jahresbestimmung gelang. Homer nahm das Jahr, ein Wintern, zu 360 Tagen an und theilte es in drei Jahreszeiten: Frühling, Sommer und Herbst, weil nach seiner Ansicht nur drei Theile der Erdebeide: Thien, Eiden und Wintern von der Sonne bestrahlt wurden. Solchen rechnete dieses Jahr auf 354 Tage und stellte so ein dem wahren Sonnenlauf entsprechendes Mondjahr her; er theilte es in 12 Monate zu 30 und 29 Tagen. Später aber gab man um das Jahr auch mit dem Lauf der Sonne in Einklang zu bringen, in Perioden von acht Jahren jedem dritten, fünften und achten Jahre einen Schaltmonat von 30 Tagen zu. Damit war das einzelne Jahr um 11 1/2 Tag verlängert und somit auf 355 1/2 Tag gebracht. Ganz ähnlich verfahren und verfahren noch heute die Juden. Sie rechnen ebenfalls nach Mondjahren, welche sie durch periodisches Einlegen eines Schaltmonats von 30 Tagen mit dem Sonnenlauf in Uebereinstimmung bringen. Nur haben sie seit der Södrigen eine 19jährige Periode, in welcher das 3., 6., 8., 11., 14., 17. und 19. Jahr ein Schaltjahr ist. Ihre gemeinen Jahre sind zu 353, 354 und 355 Tagen festgesetzt, wonach es auch Schaltjahre zu 383, 384 und 385 Tagen geht. Die Juden haben also im Ganzen sechs verschiedene Jahre. Wel Geanzen machen sich die Herrn Mohammedaner, indem sie ein reines Mondjahr festhalten, ohne sich dabei im Geringsten um die Sonne zu kümmern. Noch heute rechnen Türken und Araber noch solchen Mondjahren und nehmen dabei die Herbst-, den Tag der Nacht Mohammeds von Mekka nach Medina (den 26. Juli 82) nach dem Gregorianischen Kalender) zum Ausgangspunkt ihrer Rechn. Da nun das 12monatige Mondjahr um ca. 11 Tage kürzer ist, als das Sonnenjahr, so eilen und die Zeiten alle 32 Jahre unterer Zeitrechnung um 1 Jahr voraus. Bei ewigen Verhängungsgezeiten brauchen also die schonen Pathmen, Suleikas und wie sie sonst heißen, nur zu uns zu kommen, wir wären in der angenehmen Lage, ihnen, wenn sie 3 türkische Jahre alt sind, genau ein Jahr abzufragen zu können. Was nun die Römer betrifft, so rechneten auch sie nach Mondjahren bis zum zweiten König Ruma Romulus (715-678 v. Chr.), der das Sonnenjahr einführte. Er machte jedoch, indem er das Jahr nur zu 355 Tagen rechnete, seine Sache so schlecht, daß mit der Zeit eine heftige Verwirrung in der römischen Zeitrechnung entstand, da natürlich Numos Jahre der Sonne immer mehr untertraten. Endlich (45 v. Chr.) erbatte sich der große Julius Cäsar über dieses fahelnde Elend, indem er durch die Mitwirkung Sosigenes und Flavius ein Sonnenjahr zu 365 Tagen 6 Stunden feststellen ließ und zugleich anordnete, daß jedes dritte Jahr 366 Tage haben sollte. Diese Bestimmungen haben denn auch anderthalb Jahrhunderte hindurch unangewandten fortgedauert, bis im Jahre 1582 italienische Gelehrte herauscalculirten, daß das julianische Jahr mit seinen 365 Tagen 6 Stunden dem wahren Lauf der Sonne keineswegs genau entspräche, daß sich das richtige Sonnenjahr vielmehr (im Mittel) auf 365 Tage 5 Stunden 48 Minuten und ca. 40 Sekunden stelle. Julius Cäsar hatte somit, indem er alle vier Jahre einen vollen Tag einschaltete, durchschnittlich etwa 11 Minuten und 10 Sekunden zu viel auf das Jahr gerechnet; das machte auf die seit seiner Kalenderregulierung verstrichenen 1000 Jahre reichlich zehn Tage aus, um die man also hinter dem wahren Stande der Sonne zurückgeblieben war. Um diese Differenz auszugleichen, ordnete Paph Gregor XIII. auf Beschluß des Romerier Arztes Nicolaus Lili im Jahre 1582 mittelst päpstlicher Bulle an, daß in demselben Jahre nach dem 4. October statt des 5. gleich der 15. October geschieden werden sollte, wodurch jene 10 Tage gewonnen wurden. Gleichzeitig trat Gregor durch jene Bulle darüber Bestimmungen, wie für die Zukunft das Zurückfallen in den alten Fehler zu vermeiden sei. Da jenes Juviel von 11 Minuten 10 Sekunden in 400 Jahren etwa 3 Tage und 20 1/2 Stunden ausmacht, so bestimmte er, daß in je 400 Jahren 3 Tage ausgelassen werden sollten, dergestalt, daß fortan nur die Säcularjahre, welche durch 400 ohne Rest theilbar sind, Schaltjahre sein, die übrigen Säcularjahre aber, obwohl durch 4 theilbar, als gewöhnliche Jahre gelten sollten. Daraus ergibt sich die gewiß nicht Jedem bekannte Thatsache, daß das nächste Säcularjahr, das Jahr 1900, ebenförmig ein Schaltjahr sein wird, wie die Jahre 1700 und 1800; erst das Säcularjahr, das Jahr 2000 wird durch 300 Tage zu verfügen haben. Trotz alledem aber ist, wie schon Einmal bemerkt wurde, unsere Jahresrechnung noch immer nicht fehlerlos; denn wir lassen alle 400 Jahre nur 3 Tage ausfallen, während wir eigentlich 3 Tage 20 1/2 Stunden ausfallen lassen müßten. Demzufolge werden wir nach etwa 400 Jahren der Sonne wieder um einen Tag nachhinken, ein Umstand, der allerdings für uns nichts allzu Aufregendes an sich hat. Können wir uns doch darüber mit dem Bewußtsein trösten, daß keiner von uns jeglichen Erdbewohnern diese Katastrophe mit durchzumachen haben wird. Uebereinstimmend wir also getrost unvorne greiben und geleiteten Ur- und Abwerfen die Sorge dafür, wie sie um's Jahr 6000 ihre Kalender mit der Sonne verjöhnen wollen.

— Heute früh fand große Reueide statt, welche in Allstalt vom Major des Schützen-Regiments, in Neustadt vom Musikcorps bei 1. Reichs-Artillerie-Regiments Nr. 12 ausgeführt wurde. Die Böden und Posten legen heute den Paradezug an.

— Sammtliche Kaffeeen sind von gestern bis heute früh 1 Uhr geöffnet gewesen.

— Im Laufe dieses Monats muß der 4. Termin der Landrenten und Landeskulturrenten auf 1887 erlost werden.

— Aus sämtlichen kaiserlichen Garnisonen sind Offiziere eingetroffen, welche sich an der heute stattfindenden Court-berathung; auch findet heute die Berathung derjenigen Offiziere vor Ihren Majestäten statt, welche im Laufe dieses Jahres hierzu beordert worden sind.

— Streifen. Ihre Majestäten empfingen gestern Nachmittag um 3 Uhr in der Kapelle des Reichsbesuchungs-Jahrbuch und nahmen von demselben die Glückwünsche der Gemeinde Streifen zum Jahreswechsel entgegen. — Die Se. Majestät der König in huldvollster Weise an den unsere Gemeindeführenden Ereignissen immer regen Anteil nimmt, so wurde auch Herr Gemeindevorstand Jähnichen bei seinem soeben begangenen 25jährigen Amtsjubiläum ein erneuter Beweis zu Theil. Bereits am 28. Nov. erschien Se. Excellenz Hauptmarschall Graf Vithum von Eckardt in der Wohnung des Jubilars und überreichte demselben als Geschenk Sr. Majestät des Königs eine große prächtige Vase von Weisker Porzellan.

— Die nächsten Hottjagden finden im neuen Jahre auf Reubner und Quauer Revier statt, wozu alsdann auch die Groke-Garten-Jagd kommt. Der Termin derselben wird jedoch geheim gehalten, da jährliches, neuerliches Publikum in störender Weise die hohe Jagdgelächtheit zu umgeben und zu verlocken pflegt.

— Die städtischen Kollegien haben beschlossen, vom 1. Januar 1888 ab einen neuen, den 48 Armen-Vogler-Verein zu errichten. Zu demselben gehören folgende Straßen: Bernstraße, Vismarsplatz, Frankfurterstraße, Gohlstrasse, Lindenauplatz, Lindenaustraße, Dittrichstraße, Rabenstraße, Meißendachstraße, Reichsstraße, Erdbeerstraße, Schornstraße, Sichelmeierstraße, Hildebrandstraße, Werderstraße und Winkelmühlstraße. Für diesen Vogler-Verein sind Herr Reichsanwalt Georg Reinhold Dr. jur. Pleigier, Streifenstraße 62, als Obmann und Herr Landgerichtsrath Emil Johannes Schmidt, Schornstraße 26, als Stellvertreter Obmann in Pflicht genommen worden.

— Im Auftrage der Gesellschaft wird nächsten Sonntagabend im Hofsaal Prof. Dr. G. U. Meyer-Jena über die staatsrechtliche Stellung der deutschen Schutzgebiete sprechen.

— Mit Bezug auf den Bericht über die letzte Sitzung der Stadterordneten erucht Herr Stadtrat Linke um Aufnahme der Erklärung, daß seine Verlegungen der von Herrn Stadtvorordneten Thiel gegen die Verwaltung des Städtischen Gerichts gerichteten Angriffe zu unvollständig wiedergegeben worden seien; dies würde sich aus den amtlichen Mittheilungen über die betr. Sitzung klar ergeben. Hierzu bemerkt wir, daß der Bericht, welcher allerdings nur die wesentlichen Momente der Debatte enthalten soll, Anspruch auf ein durchaus flares und erschöpfendes Bild von dem Gang der Verhandlung erhebt. Die sogenannten amtlichen Mittheilungen könnten aber im Ernst kaum als Gegenbeweis angeführt werden, da dem Redner bekanntlich die Correctur dieser Berichte zufließt.

— Das diesjährige Extrajähr der Weinberge der Staatsdomäne Sachsen, welches sich auf 31 Hektaren von etwa 2 1/2 Acker oder 1 1/2 Oectar vertheilt — 1886 kamen noch 40 Hektaren in Berechnung — beziffert sich, obgleich durch die Reblauschäden in der Höhe von 6 Hektaren 6 Hektaren in Wegfall kamen, auf 29,82 Acker oder 72 Joh 116 Acker. Dieses Extrajähr erbringt für den Acker Weinberge 746 Hektoliter, d. i. ein nicht unerhebliches Mehr als der 10jährige Durchschnitt angibt. 1887 brachten die Hektaren 4163 Liter wein und 3750 Liter roth; während 7879 Liter wein und 5782 roth; Gofseubode 8300 Liter wein. Das Gesamtergebnis war im ungetriebenen Vergleich gegen das Vorjahr: 20,320 Liter Weiswein und nur 9532 Liter Rothwein. Die Qualität des Weins verspricht eine gute zu werden. Sicherlich ist es räthlich, den Weinbau nicht auf den Anstehertat zu setzen.

— Am Abend des 18. Januar, nach Abends 7 Uhr im Gewerkschaftslocale eine vom hiesigen conservativen Verein veranstaltete Festsitzung stattfand, bei welcher Herr Constitutional Dr. Dibelius den Hauptvortrag halten wird und Vocal- und Instrumentalstücke dazu beitragen werden, den patriotischen Charakter des Festabends zu kennzeichnen.

— Von einem Verwandten des Vaußer Verch. Sandhant wird uns mitgetheilt, daß die von uns einem auswärtigen Blatte entnommene Mittheilung, nach welcher Herr Sandhant in eine Anwesenheit überführt worden sei, auf einem Irrthum beruht. Derselbe befindet sich vielmehr noch in Untersuchungshaft und ist geistig vollkommen gesund.

— Achtehundertacht und achtzig! Können diese drei „8“ nicht wie's mittelmäßiges Geschätze um Kobensien, das uns Schaner durch die Seele jagt und die Gähnehaft aufkauen läßt? Und das sollen wir ein ganzes Jahr schreiben und hören? Und gar die Unseligen, welche am achten Tage des achten Monats des Jahres achtzehnhundertachtundachtzig geboren werden, können diese je ohne Zahnelappen ihr 8. 1888 hinhinreiben? Aber warum seid Ihr auch nicht 24 Stunden früher oder später geboren?

— Das neue für das Jahr 1888 zusammengestellte „Dresdner Adreß- und Geschäftshandbuch“ gelangt vom 2. Januar ab zur Ausgabe und zwar in der demerischen Buchhandlung, Breitstraße 21. — Auch dieses für das Vertheilenden so wichtige Buch vervollkommen sich imausgeleht; nicht allein, daß in Folge des Anwachsens der Einwohnerschaft die Seitenzahl um 65 geftiegen ist, es sind auch sonstige Vertheilungen in den verschiedenen einzelnen Theilen des Buches und die zahlreichen in der inneren Stadt im Laufe des Jahres vorgenommenen Änderungen der Hausnummern und die Neubauten in der Gans Johannisstraße aufgenommen worden, wodurch das Buch an Interesse gewinnt. Zum ersten Male sind 4. V. auch die Gemeindevorstände in den Vororten mit aufgenommen und gleichfalls verdient der vortreffliche Plan der Stadt Dresden volle Wertheilung, welcher in keiner Art ein wirkliches Kunstwerk darstellt. Hervorzuheben ist auf diesem Plan die augenscheinlich klar ausgeführte Verzeichnung der Reichslandgrenze der Stadt.

— Mit heute ist die neue Rangliste für das 9. Sächl. Armeekorps im Verlag der G. Heintzschschen Buchdruckerei, Neustadt, A. Weisner, erschienen.

— Die Firma Helena Volkshof, hier, hat für ihre feinen Porzellanarbeiten an der Ausstellung in Adelaide 1887 den ersten Preis bekommen.

— Die Reichsliste Bürger-Casino eröffnet den Reigen ihrer Feste mit dem am 1. Januar in voraus feststehenden ersten Ball.

— Die aus Anlaß des Seuchengefährs vorgenommene Aufzeichnung der Pferde- und Rindviehbestände hat das Vorkommen von 481 Rindern und 62 Rindern in hiesiger Stadt ergeben. Gegen das Vorjahr sind das 356 Pferde mehr und 2 Rinder weniger.

— Bezüglich des in der gestrigen Nr. erwähnten Berliner Cigarettenschmitten-Sammler-Vereins schreibt man uns, daß hier am Plage schon seit Jahren ein solcher Verein existirt und daß derselbe seit seinem Bestehen schon über 100 000 ansehnliche Rinder vollständig eingefriedet hat, sowie auch diesmal zu Weihnachten wieder 14 Rinder vom Kopf bis zum Fuß mit Kleidung ausgestattet hat. Währe Auskunst für jeden sich dafür Interessirenden ertheilt gern Herr Julius Wank, Breitstraße 21, sowie sich derselbe gern zur Annahme von Cigarettenschmitten, Staniols- und Rorkbällchen, welches alles Verwendung findet, bereit erklärt hat.

— Beim Scherzweien Ringen auf der Dürerstraße ist vorgestern Nacht ein Einwohner aus Bialowiz in Folge der Glätte gefallen und hat dabei den rechten Unterschenkel gebrochen. Er mußte sich in einer Dröschke nach Hause fahren lassen.

— In Folge des starken Schneefalles sieht sich der hiesige Omnibusverein genöthigt, die Fahrten vom Schloßplatz nach dem Waldschloß bis auf Weiteres einzustellen, den Verkehr vom Waldschloß nach dem Weigen Kirch aber und zurück durch Schallitten zu vermitteln.

— Die sächsischen Kriegervereine, welche im Aug. d. J. Ströbungen und dießhalb von dem Ströburger Kriegerverein mit großer Galtfreundschaft aufgenommen worden sind, haben aus Anerkennung dem genannten Verein ein Weihnachtsgeschenk, bestehend in einer kunstvollen Widmungsschrift, eingeschickt in einem prächtigen Rahmen zugelangt. Wie das Reher Wochenblatt meldet, wurde von dem sächsischen Kameraden, welche damals auch in Rebl eine liebevolle Aufnahme fanden, der Stadtgemeinde Rebl und auch dem Reblen Weidnerverein je eine prächtige Gedächtnis als Weihnachtsgeschenk verehrt.

— Trunkeheit ist die Ursache in Blauen i. B. der Anlaß gewesen zu einer verurtheilten That. Der 25jährige, in der Burgstraße wohnende, verheirathete Bierfabrikant, Vater zweier kleiner Kinder, hat vor einigen Wochen wegen Trunkeheit seine Stellung verloren und war seitdem arbeitslos. Am Freitag, schon vom frühesten Morgen an betrunken, hat sich derselbe am Freitag in seiner Wohnstube in Gegenwart seiner Gattin drei Kugeln in die Brust geschossen. Wand lebt noch.

**Tagegeschichte.**

**Deutsches Reich.** Der Reichskanzler hat beim Bundesrath beantragt, daß bei den für Rechnung der Reichsbank stattfindenden Goldausgaben bis zur Höhe von 20 Millionen Mark unter Berücksichtigung aller deutschen Münzstätten Kronen, also goldene Schmuckstücke, an denen es sehr fehlt, ausgetrieben, und daß die hierdurch entstehenden Wechsel auf die Reichsbank übernommen werden.

Die „Post“ erklärt die russische Behauptung, die russischen Truppenkonzentrationen seien durch besorgte polnische Unruhen veranlaßt, für einen Unfuss. Die Polen würden, meint die „Post“, Teujsenen fremigen, der sie jetzt zum Aufstande verleiteten wollte. Der russische Generalstab brauche eben Vorwände für den russischen Autokrat.

Erwidern der Verein gegen den Bucher im Saargebiet mit seiner Petition an den Reichstag die Frage des geographischen Eingreifens gegen den Bucher auf dem Lande wieder angeregt hat, beschärfen sich die Wähler der verschiedenen Parteien mit derselben. Wird man schon aus diesem Umstande darauf schließen können, daß hier in der That ein Mißstand vorliegt, der dringend einer Abänderung bedarf, so ist es noch umso erfreulicher, aus den bisher an die Öffentlichkeit gelangten Äußerungen erfahren zu können, daß wenigstens bezüglich eines der von dem genannten Verein angelegten, der Abänderung bedürftigen Punkte Uebereinstimmung herrscht, nämlich hinsichtlich des Verbotens, ein strafrechtliches Verbot der in vielen Gegenden Deutschlands der Weisheit öffentlicher Immobilienverkäufe üblichen unentgeltlichen Verabreichung geistiger Getränke zu erlassen. Wegen diese allgemein in Deutschland herrschende Ansicht haben schon vor mehr denn fünfzig Jahren die Verwaltungsbehörden mit Verordnungen einzuführen sich veranlaßt gesehen, und noch neuerdings hat die von dem hiesigen Landesverein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke veranstaltete Enquete dargelegt, daß die ökonomischen und moralischen Schäden, welche als die Folgen dieser nicht genug zu verdaumenden Gewohnheit, eintreten, überaus große sind. Was dagegen die Ausdehnung der strafrechtlichen Bestimmungen gegen Bucher auf alle bestellenden Bezirke betrifft, so wird darauf aufmerksam gemacht, daß, solange die Weisheit der Civilrechte in Deutschland bestehe, ein Gelehr, welches in dieser Beziehung den Wünschen des Vereins Rechnung trage, in sehr verschiedener Weise angewendet werden würde. Auch der frühere Reichstagsabgeordnete Königl. Sächs. Generallandschaftsadvocat Dr. v. Schwanze, einer der ausgezeichnetsten Juristen und gewisstenfalls Kenner dieser Frage, hat sich gegen eine solche Ausdehnung des Buchergebietes ausgesprochen. Wenn somit auch in einzelnen Punkten Verschiedenheit der Ansichten über die zu ergreifenden Maßnahmen besteht, so ist man doch im allgemeinen einmüthig der Ansicht, daß gegen den Bucher auf dem Lande etwas gethan werden müsse, und es ist deshalb und weil, wie verlautet, die Regierung sich bereits mit der Regelung dieser Frage befaßt hat, auch gerechtere Hoffnung vorhanden, daß nunmehr bald etwas geschehen wird.

In Köln ist der Criminalprocurator ein guter Fang gelungen; man verfolgte eine Diebin, fand dieselbe in ihrer Wohnung war nicht mehr vor, entdeckte jedoch dort ein Falschmünzergelager. Acht gefällige Goldbarren, den echten durchaus ähnlich, und eine Menge solcher Goldstücke, die hiesigen und spanischen Gepräges wurden beschlagnahmt. Die Bewohnerin dieses Zimmers, deren man bis jetzt noch nicht habhaft geworden, war eine Frau Formath, die Frau eines Verdeckers, welcher, das Wortes angefragt, in Frankfurt a. M. zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde, nach 6monatiger Haft entließ und schließlich wieder eingekerkert wurde.

Seit langer Zeit haben die bayerischen Ultramontanen am Papste herumgerast, um von ihm eine Unterstützung ihrer Bestrebungen auf dem Gebiete der kirchlichen Schulen, namentlich aber der Schulgesetzgebung zu erlangen. Seit dem Beginn der Regentschaft des Prinzen Luitpold wurde speziell die Regierung des Papstes von der „vollkommenen Verehrung“ der katholischen Kirche in Bayern der Gegenstand einer erböthen Polemik. Jetzt hat man eine päpstliche Kundgebung der gewöhnlichen Art veranlaßt. — Nach der Wiederannahme der Landtagsession steht ein bewegter Feldzug gegen Herrn v. Lub in Aussicht. Sodann hat die Wähler Bürgervereinsfrage durch die bestimmte Antisubventionierung des ersten Komitee der Hauptstadt Dr. v. Erhardt, und dem bestehenden Eintritt des Vertrauensmanns hiesigen, Grafen Emerich v. Arco, in den Reichsdienst eine neue Wendung erhalten, jedoch namentlich die Kandidatur des protestantischen zweiten Bürgermeisters, Dr. v. Widemayer, für den seitlichen Posten in den Vordergrund gerückt ist und die Ultramontanen vor die schwere Aufgabe gestellt hat — was Berlin und London leichtens Dergens gethan haben — das Stadthaupt den Angehörigen einer Wählervereinskonfession zu entnehmen, auch sich für ihren Kandidaten mit der zweiten Stelle zu begnügen.

In der Münchener „Allgem. Bg.“ wird das „Reinfallbrige Gewehr“ von sachverständigen und wissenden Feder in einem längeren Artikel behandelt, der, wie folgt, schließt: „Auf der Schicksalsbahn sind Veruche mit dem Minimalcaliber — als welches ein Solches von 7,5 Millimeter gelten mag, insofern dies die technische und ballistische Grenze für eine brauchbare Handfeuerwaffe ist — schon seit Jahren im Gange gewesen, ehe man im Auslande, abgesehen von der Schweiz, sich mit dieser Frage eingehender beschäftigte, und es waren deshalb seither für die deutsche Militärverwaltung schwerwiegende Gründe maßgebend, von der Einführung des Minimalcalibers abzuweichen. Aber ebenso darf man überzeugt sein, daß von dem Augenblicke an, in welchem alle Einzelheiten der Möglichkeit, das Minimalcaliber bei einer brauchbaren Reichswaffe anzunehmen, praktisch widerlegt sind, die deutsche Militärverwaltung in der Lage ist, jeder Forderung nach dieser Richtung hin noch rechtzeitig wirksam zu begegnen. Kein Land verfügt über staatliche Waffenfabriken von der Vollständigkeit und Ausdehnung, wie solche in Deutschland zur Verfügung stehen. Ebenso ist gegebenes Falles auch die Probirfabrikation im Stande, selbst eingetretene, jedoch gar keine Veranlassung vorliegen dürfte, bezüglich des Standes der Versuchsfrage unterer Infanterie irgendwo eine pessimistische Auffassung anzunehmen.“

Hauptmann a. D. v. Ehrenberg, der jüngst in Bück zu viel von sich reden machte, hatte sich Anfangs nach seiner Flucht nach Paris begeben, jetzt aber, wie gemeldet, in Freiburg i. B. der deutschen Staatsanwaltschaft gestellt. Die Rückkehr nach Deutschland soll in erster Reihe durch vollständigen Mangel an Geldmitteln veranlaßt sein. Der Gang der Untersuchung dürfte wesentlich davon abhängen, ob sich die Schweiz dazu vertheilt, die Untersuchungsakten der deutschen Militärbehörde, welcher der selbige Hauptmann v. Ehrenberg heute noch untersteht, zur Verfügung zu stellen, sowie ferner davon, ob gegen Ehrenberg überhaupt Thatsachen sich erweisen lassen, welche die Natur des Hoch- oder Landesverrats an sich tragen. Ungeachtet des in erster Linie dürfte nach der Vergangenheit v. Ehrenbergs die Frage der Berechnungsfähigkeit gestellt und erörtert werden.

Bei der jüngst stattgehabten Eröffnung des hiesigen Landtags in Darmstadt eignete sich der merkwürdige Vorfall, daß ein glückliches Mitglied der ersten Kammer im Schloß nicht zur Eröffnung zugelassen wurde. Als Grund der Verweigerung wurde später bekannt, daß sich die landesherlichen Witzspiele der ersten Kammer gemeldet hätten, mit dem Gelehen zu tagen, weil er feierlich die verlangte Beschuldigung im Duell verweigert habe. Es ist seitens der Staatsregierung ein Ausibuh gewählt worden, welcher den bereits vor etlichen Jahren spielenden Fall des Röhrens unterliegen und über den Verlauf Bericht erstatten soll.

Die Fete des hiesigen Priesterjubiläums des Papstes fand in Hamburg in Sander's Etablissement statt; es waren zu derselben etwa 600 Personen erschienen. Die Festschle hielt der von Hannover hergekommene Abg. Windthorst. Er pries die Verdienste, welche Leo XIII. um Deutschland und um den Frieden mit der Kirche sich erworben, und vertheilte demselben mehrere Glückwünsche auf der Bahn des Sieges. Dazu gehörte in erster Linie die Wiederherstellung der weltlichen Souveränität des Papstes, durch Wacht der Ueberzeugung und des geistigen Kampfes. In den Hamburger Verhältnissen übergehend, lobte Windthorst die weise Regierung, welche eine kirchliche Spaltung vermeiden, und den kirchlichen, sowie den scholastischen Einrichtungen alle Freiheit, welche Concessionen wünschenswert seien, gelassen habe. Er forderte die Anwesenenden auf, die Ausbreitung der Kirche kritisch zu erforschen, damit Hamburg bald ein staatliches Erzbischofthum werde. Die Veranlassung nahm drei Revolutionen in diesem Sinne an, welche dem Papste durch den Cardinal Reichers gegeben seien. — Windthorst's Rede fand die lebhafteste Zustimmung der anwesenden Katholiken.

**Oesterreich.** Auch der jüngste vom böhmischen Oberlandmarschall Fürsten Lobkowitz unternommene geographisch-deutsche Ausflugsveruch ist, wie gemeldet, gescheitert. Das war vorurtheilhaft. Die Deutschböhmen sind zu sehr gewöhnt, als daß man sie mit allgemeinen Redensarten in den Landtag hineinlocken könnte. Man will von Ausgleichsverhandlungen nichts wissen, bevor nicht die von den Deutschen aufgestellte Grundbedingung ihres Wieder-